

Oldenburger Künstler stellen in Wilhelmshaven aus

Erste Kollektiv-Ausstellung von G. Schmidt-Westerstede — Bühnenbildentwürfe von Ernst Rufer

Wilhelmshaven. In Gegenwart des Stadtoberhauptes und zahlreich erschienener Gäste eröffnete der Vorsitzende des Wilhelmshavener Kunstvereins am Sonntag eine Ausstellung zweier in Oldenburg ansässiger Künstler, deren Werke in den ausgezeichneten Lichtverhältnissen der Ausstellungsräume gut zur Geltung kamen.

Den größten Raum nahmen die Arbeiten des noch jungen Georg Schmidt-Westerstede, ein, dessen künstlerischer Werdegang seit Kriegsende sich hier in zahlreichen Beispielen klar verfolgen läßt. Ausgehend von den romantischen Landschaften von 1946, in denen sich Zartheit und Kraft neben akademischem Können verkörpern, zeichnet sich der erste Wendepunkt durch die Anregungen der Bremer Kunstschule (Prof. Schreiber) ab. Er entdeckt dort erst mal die reine Farbe, die sich von südländischer Farbigkeit zu silbriger Braunblau-Malerei wandelt, mit der er das

heimatliche Landschaftserlebnis schildert. Die zweite Wende verursachte das Erlebnis des Paris von 1953 und die Auseinandersetzung mit seiner Kunst. Schmidt-Westerstede, hat sich bei diesem entscheidenden Schritt nicht umwerfen lassen, sondern nur so viel von dem Neuen zu sich kommen lassen, als er mit seinem Wesen vereinbaren konnte. Damit gelangte er zum Beispiel in seinen Gemälden von Akten, aber auch den „Montmartre-Bildern II und III“ ganz in die Nähe mancher „Fauves“ und objektiv vorwärts. So glücklich einige dieser malerischen Würfe Pariser Stadtansichten sein mögen, muß man dennoch an eine Weiterentwicklung seiner Kunstform glauben. Bei gleicher Intensität wird er den Weg vielleicht in der Richtung gehen, wie es seine Sgraffitto-Entwürfe ahnen lassen, die ganz für die Wandfläche komponiert sind und die erfundene Bildzeichen für die Dinge zusammenfügt. Aktstudien und Städtebilder, linear und laviert, Presse-

zeichnungen (meist in der NWZ erschienen) weisen ihn als geschickten Graphiker aus. Als Mitglied der deutschen Ex-Librisgesellschaft hat er unkonventionelle Entwürfe dieses nur noch wenig gepflegten graphischen Zweiges geschaffen.

Der Bühnenbildner des Oldenburger Staatstheaters Ernst Rufer zeigt in einer Reihe gegensätzlicher Entwürfe, daß er nicht nur den Charakter des Stückes trifft, sondern ihm noch, wie bei der Amati-Inszenierung entscheidende Akzente hinzufügt, die der Ausführung im Sinne der Atmosphäre Richtung geben und den Geist des Stückes optisch interpretieren. Expressive Diagonal-Lösungen zu Macbeth, als Projektionen gedacht, stehen neben der differenzierten Räumlichkeit klassischer Ruinen für „Elektra“ oder „Cäsar“. Besonders spritzige Aquarelle, bei Rufers Schweiz-Aufenthalt entstanden, runden das Bild ab, das man von diesem fundierten und einfallsreichen Künstler mitnehmen kann. RH